

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1917**

3 (4.1.1917)

# Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Preis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Abloren od. am Postfächer monatl. 1.50 M., 1/2jähr. 2.25 M., zugestellt durch unsere Träger 86 3 bezw. 2.55 M., durch den Postbot. 89 3 bezw. 2.67 M., durch d. Feldpost 90 3 bezw. 2.80 M.; vorabzahlbar.

Anzeige: Werktag mittags, Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 6spalt. Anzeigen od. deren Raum 20 3. Platzanzeigen 10 3. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluss d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für größt. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

## Was nun?

Karlsruhe, 4. Jan.

Die Antwortnote der Entente auf das Friedensangebot der Mittelmächte stützt sich u. a. auf die Behauptung, die Mittelmächte betrachten sich als Sieger. In dem Friedensangebot selbst ist davon mit keiner Silbe die Rede. Indem aber die Entente das Friedensangebot ablehnte, erkannte sie Deutschland allerdings als Sieger an, denn wäre sie der gegenteiligen Auffassung, dann hätte für sie kein stichhaltiger Grund vorgelegen, in der schroffen Weise die Friedensofferte abzulehnen. In der Tat bedeutet die Unmöglichkeit, die Eroberungs- und Vernichtungspläne der Entente zu verwirklichen, den Sieg Deutschlands. Deshalb fällt auch die volle Schwere der Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges auf das Konto der Entente, vor allem Englands. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß wenn England den Frieden ernstlich wollte, seine Verbündeten dagegen keinen Widerstand leisten würden. England aber will die Fortsetzung des Krieges und deshalb wollen sie die anderen auch.

Indessen wird man sich bei der Entente keiner Täuschung darüber hingeben, daß zwischen Wollen und Können ein großer Unterschied besteht. Wir unterschätzen die militärischen und politischen Machtmittel der Entente sicher nicht. Allein auch der ergiebigste Brunnen kann einmal ausgetrocknet werden und der, aus dem die Entente ihre Kräfte schöpft, geht trotz aller Großsprecheri zur Neige. Gewiß wird die Entente noch in der Lage sein, beträchtliche Opfer für den Krieg zu bringen. Allein je länger dieser dauert, um so größer werden die Opfer, und um so rascher wird auch die reiche Quelle der Entente zum Vertrocknen kommen.

Die Ablehnung des Friedensangebots wird nur dann die erhoffte Wirkung haben, wenn es der Entente gelingt, möglichst rasch durchschlagende Erfolge zu erzielen. Erfüllen sich diese Hoffnungen nicht, dann haben die Briand, Lloyd George, Protoski und Konjort ihr Va banque-Spiel verloren.

Wo und wie soll dieser Erfolg erzielt werden? Im Osten stehen die Dinge für die Entente kritischer denn je. Der Siegeszug der Mittelmächte in Rumänien geht unaufhaltsam vorwärts. Die russische „Dampfwalze“ hat auch hier gänzlich verlagert. Gelingt es den Russen nicht, — und alle Anzeichen deuten darauf hin — den siegreichen Vormarsch der verbündeten Truppen am Serech zum Stehen zu bringen, dann gerät die russische Front im ganzen Südosten ins Wanken. An einen strategischen Erfolg, der die Ablehnung des Friedensangebots rechtfertigen könnte, ist im Osten nicht mehr zu denken. Russlands Weisheitsreferat ist nicht mehr so bedeutend, als daß die Entente darauf noch besondere Hoffnungen setzen könnte. Dazu kommt, daß Rußland für das Frühjahr hinsichtlich der Beschaffung von Munition und Waffen ungleich schlechterer Aussichten hat, als es im vergangenen Jahre der Fall war. Im Osten kann also die Entente eine Entscheidung unmöglich herbeiführen.

Nicht viel besser sind die Aussichten der Entente auf dem griechisch-mazedonischen Kriegsschauplatz. Sarraill ist nach der Einnahme von Monastir nicht weiter vorwärts gekommen. Zwar ist die Entente nach Mitteilungen der Presse augenblicklich dabei, Sarraill Verstärkungen zu schicken. Aber der Umfang derselben muß beschränkt bleiben. Auf keinen Fall wird es Sarraill gelingen, den Korridor zum Balkan und nach Kleinasien für die Mittelmächte zu verstopfen. Etwas anders liegt viel näher, nämlich daß das bunt zusammengewürfelte Heer Sarraills eines Tages in eine höchst kritische Situation kommen kann.

bleibt noch der Westen. Wer kann nach dem blutigen Mißerfolg der Entente in der großen Sommeschlacht noch die Hoffnung hegen, daß es unsern Feinden gelingen wird, die deutsche Front im Westen zu durchbrechen und aufzurollen? Bei der Sommeschlacht waren uns die Franzosen und Engländer nicht nur zahlenmäßig, sondern vor allem, artilleristisch bedeutend überlegen. Diesen Vorsprung haben sie heute nicht mehr und werden ihn auch nie mehr bekommen. Wenn dem aber so ist, worauf will man die Hoffnungen auf einen neuen, wenn auch noch so energisch geführten Offensivstoß stützen? Etwas auf Zufälligkeiten?

Das deutsche Volk ist sich der Bedeutung der militärischen Kämpfe, die jetzt bevorstehen, in vollem Maße bewußt. Es weiß, daß es um Sein oder Nichtsein geht. Darauf ist das Hindenburgprogramm eingestellt. Ein einziger großer militärischer Schlag wird die Pläne der Entente staatsmänner über den Haufen. Auf einen solchen Schlag arbeitet das deutsche Volk mit konzentriert organisierter Kraft hin. Man darf die Stimmung der Völker der Entente staatsmänner nicht am Maßstab der in der Ententepresse zum Ausdruck kommenden Stimmung messen. Auch bei den Völkern der Entente ist eine starke Sehnsucht nach Frieden vorhanden, die um so kritischer für die Kriegshetzer zu werden droht und welche die Erkenntnis, daß die Fortsetzung des entsetzlichen Blutvergießens unverantwortlich ist, um so rascher zur Reife bringt, je weniger Aussicht auf Rettung sich vor den Staats-

männern gemachten Versprechungen besteht. Die Vorgänge innerhalb der sozialdemokratischen Partei Frankreichs lassen erkennen, daß die Vermunft auf dem Marische ist. Zwar hat der am Gängelbarte der französischen Regierung geführte Renaudel auf dem Pariser Kongreß noch einmal die Mehrheit erhalten, aber sie war so schwach, daß ein Zufall genügt, um sie in die Minderheit zu verwandeln. Gehen die Hoffnungen der Entente nicht in Kürze in Erfüllung, dann werden alle Redekünste Briands und Renaudels nicht mehr verlangen.

Aber nicht nur in Frankreich, sondern auch in England wächst die Friedensstimmung. England befindet sich heute nicht mehr in der Lage, wie in den ersten Zeiten des Krieges. Die Kriegsanstrengungen wachsen auch dort mit jedem Tag. Dazu kommt, daß selbst die englische Geldquelle nicht reich genug ist, um den Krieg noch lange fortzusetzen. Die Subsidien Englands an seine Verbündeten haben einen Umfang angenommen, der auch den größten Optimisten nachgerade zu denken gibt.

Kurz und gut, die ganze Situation drängt zu einer möglichst raschen militärischen Entscheidung. Der Friede ist auf dem Marische, obwohl ihn die Entente abgelehnt hat und er wird zu Gunsten der Mittelmächte ausfallen, weil die Entente gar nicht in der Lage ist, ihre Kriegsziele, um deretwillen sie die furchtbare Katastrophe heraufbeschworen hat, zu verwirklichen. Weder wird Rußland Konstantinopel erhalten, noch wird Deutschland wirtschaftlich und militärisch zerschmettert werden. Dazu reicht die Kraft der Entente nicht aus. Das was sie mit der Ablehnung des Friedensangebots bezweckte, die Stimmung in ihren eigenen Ländern und bei den Neutralen zu ihren Gunsten zu beeinflussen, wird ihr nicht gelingen, weil die Neuankömmlinge der Ablehnung noch der direkt entgegengesetzten Richtung wirken. Sie hat bei den Neutralen bereits eine deutlich zum Ausdruck kommende Mißstimmung ausgelöst, und bei den Völkern der Zentralmächte vor allem bei dem deutschen Volke den Entschluß aufs neue bekräftigt, alles daran zu setzen, um den wahnsinnigen Eroberungswillen der Entente zu brechen. Jetzt kann es für uns nur noch eine Lösung geben: Kampf bis zum letzten Mann!

## Vom Krieg.

### Deutscher Tagesbericht.

Erfolge gegen die Russen. — Weitere Fortschritte in Rumänien. — Mera erstürmt.

Großes Hauptquartier, 3. Jan. (W.D. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz.

Mit zunehmender Sicht entwickelte sich nachmittags lebhafte Artillerietätigkeit im Maas-Gebiet.

Im Rixterwalde drangen Parouillen des Landwehr-Inf. Regts. Nr. 93 bis in die dritten französischen Gräben vor und kehrten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen mit 12 Gefangenen zurück.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich des Dryswjaj-Sees wurden russische Streifkommandos vertrieben.

Ostlich von Plozow bei Monajow holten Stobtruppen der Leibhujaren-Brigade im Verein mit österr.-ung. Infanterie 3 Offiziere und 127 Mann aus den russischen Linien.

### Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Starke feindliche Angriffe gegen Mt. Faktucanu scheiterten verlustreich.

Zwischen Sunita und Putna-Tal sind mehrere Höhen im Sturem genommen. Gegenstände der Russen und Rumänen abgeschlagen und Barjesci und Tereesi nach Kampf besetzt worden.

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Unsere Bewegungen vollziehen sich weiter plangemäß. In den Bergen zwischen Zabalala-Tal und der Ebene drängten deutsche und österr.-ung. Truppen den Feind nach Nordosten zurück.

Westlich und südlich von Jocsani stehen Truppen der 9. Armee nun vor einer befestigten Stellung der Russen. Tinceesti und Mera am Milcovul wurden gestürmt. 400 Gefangene sind eingebracht.

In der Dobrudschja ist der Russe trotz zäher Gegenwehr weiter auf Bacareni, Sijila und nach Macin hinein zurückgedrängt worden.

### Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Der Brückenkopf von Macin genommen

W.D. Berlin, 3. Jan., abends. (Amtlich.)

In der Dobrudschja sind Macin und Sijila genommen.

### Bulgarischer Bericht.

W.D. Sofia, 3. Jan. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern. Mazedonische Front: Schwaches Artilleriefeuer an einzelnen Frontabschnitten. In der Struma-Patrouillengebiet. In der Gegend von Serech und Drama entfalten feindliche Truppen eine erfolglose Tätigkeit. — Rumänische Front: Nach einem äußerst erbitterten Kampf warfen wir den hartnäckig widerstehenden Feind aus der mächtig befestigten Stellung an der Gote 364 und Gote 197 und Lucowicza. Wir besetzten die ganze feindliche Stellung um Lucowicza. Der Gegner zog sich auf eine rückwärtige, gut befestigte Stellung zurück, die sich auf der Linie 300 Schritt südlich von Macin, nördlich bis zur Gote 105 an der Donau erstreckt. Wir machten 217 Russen zu Gefangenen.

## Ereignisse zur See.

### Die Verluste der feindlichen Kriegsschiffe.

Berlin, 3. Jan. Mit der Versenkung des „Gaulois“ ist die Zahl der versenkten feindlichen Kriegsschiffe, Torpedoboot, Unterseeboot auf 186 mit 759 430 Tonnen gestiegen. Hier von entfallen auf England 125 mit 565 200 Tonnen. Die Gesamtverluste unserer Gegner übersteigen damit die Gesamt-Kriegsschiff-Tonnage Frankreichs zu Anfang des Krieges und die Verluste Englands die Gesamt-Kriegsschiff-Tonnage Japans zu Beginn des Krieges. Hilfskreuzer, Hilfsboote usw. sind in die obigen Zahlen nicht eingerechnet.

### Neue Verluste der franz. Flotte?

W.D. Bern, 3. Jan. (Nicht amtlich.) Der „Matin“ meldet aus Cherbourg: Von dem den Aufklärungsdienst besorgenden Hilfskreuzer „Rouen“ erging in der Nacht zum Samstag drahtlos ein Hilferuf aus der Zone von Casquet. Der Schleppdampfer „Centaur“ wurde unverzüglich zur Hilfeleistung abgeschickt. Seitdem ist man aber von beiden Schiffen ohne Nachricht geblieben. Torpedobootsflottille und Schleppdampfer forschten nach ihrem Verbleib, bisher aber vergebens. Drei schwer verletzte Matrosen der „Rouen“ sind aufgefunden worden.

Ein 7000-Tonnen-Dampfer aufgelaufen.

W.D. London, 3. Jan. Das Seekriegsbureau meldet: Der Dampfer „Mestoria“ (7000 Tonnen) von der Handelslinie ist infolge dichten Nebels aufgelaufen und gänzlich verloren.

### Zur Behebung des englischen Schiffsraummangels.

Amsterdam, 3. Jan. (W.D. Nicht amtlich.) „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London: Die Port und Transport-Gesellschaft hat den Dockbehörden Winke gegeben, was für Maßregeln gegenüber dem Mangel an Schiffsraum erforderlich seien. Die neuen Bauten reichen nicht hin, um die Verluste zu decken. Man müßte deshalb die Leistungsfähigkeit der Schiffe durch rascheres Löschen in den Häfen erhöhen. Das neue Kriegskabinett ordnete an, die Transportarbeiter-Bataillone auf 10 000 Mann zu bringen. Außerordentlich Kommissionen sollen feststellen, ob in den einzelnen Häfen Mangel an bürgerlichen Arbeitskräften herrsche. Die Kommissionen werden aus Vertretern der Admiralität, des Kriegsamtes, der Hafenbehörden und der Arbeiter zusammengesetzt sein.

## Sonstige Kriegsnachrichten.

### Falsche Gerüchte.

Berlin, 3. Jan. Die Gerüchte über eine Erkrankung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg entbehren jeglicher Begründung.

### Eine neue englische Auleihe.

W.D. Amsterdam, 3. Jan. Aus London wird dem „Blatter“ gemeldet, daß man in Citykreisen in den nächsten Tagen die Ausschreibung einer neuen Auleihe erwarte.

### Besprechungen in Rom.

W.D. Bern, 3. Jan. „Reit Parisien“ meldet aus Rom: Der italienische Botschafter in Paris traf in Rom ein und hatte im Laufe des Tages mit Dorette und Sonnino eine lange Besprechung.

### Schwedische Entzückung.

Stockholm, 3. Jan. (W.D. Nicht amtlich.) „Lijonbladet“ widmet der Antwort der Entente eine eingehende Besprechung. Es

### Deutsches Reich

#### Reichstanzlerthese.

Die „Deutsche Zeitung“ hat einen Grund gefunden, Herrn von Bethmann Hollweg als Reichstanzler anzugreifen, und unternimmt, darauf gestützt, den obersten Reichsbeamten im In- und Auslande bloßzustellen. Das Blatt behauptet, daß die in der Pariser Note erwähnten „drei unglücklichen Worte des Kanzlers in Sachen Belgien“ mehr als drei verlorene Feldschlachten bedeuten, daß sie vielleicht dereinst den verlorenen Feldschlachten gleichgestellt werden. Dann fragt das Blatt: Wie wird diese Erkenntnis auf den Herrn Reichstanzler selber wirken? Wird er sich als Patriot die Frage vorlegen, ob er, belästigt mit dieser unerhörten diplomatischen Hypothese, mit Vorteil des Reiches Geschäfte führen könne, wenn wir uns ernsthaft den Friedensunterhandlungen nähern? Ein in Auffassung und Ausdruck in bedeutungsvoller Stunde irrender Kanzler oder die dauernde Sicherheit des deutschen Volkes? — Es kann für den Herrn Reichstanzler als Patriot kein Zweifel sein, welche Waagschale schwerer wiegt.

Irgend welchen Erfolg wird das genannte Papier mit seiner These nicht erzielen.

#### Haushaltsauschuß und Friedensziele.

Der Tag des Zusammentritts des Haushaltsauschusses des Reichstages ist noch nicht bestimmt, aber allseits rechnet man damit, daß der Termin in die Mitte des Januar fällt. Möglich auch, daß das Plenum zu dieser Zeit berufen wird, denn es liegt nahe, daß der Kanzler das Bedürfnis hat, seine Meinung über die Situation zu sagen, wie sie sich infolge der Ablehnung des Friedensangebotes gestaltet hat. Konterpartie und Nationalliberale drängen schon um deswillen auf die baldige Einberufung des Haushaltsauschusses, weil sie die Klarheit wünschen, über die Umrisse des Programms, mit dem der Reichstanzler über kurz oder lang in die Friedensverhandlungen einzutreten gedenkt. Die „Schlesische Zeitung“ schreibt dazu: „Daß die Umrisse vorhanden sind auf Grund der Entschlüsse der maßgebenden militärischen Stellen und auf Grund der Abmachungen mit unseren Verbündeten, geht so schon aus dem Wortlaut unseres Friedensangebotes hervor. Der Hauptauschuß wird es sich nicht nehmen lassen, nötigenfalls auf Ergänzungen zu dringen, über die sich unter den bürgerlichen Parteien eine Einigung herstellen lassen wird. Soweit sich erkennen läßt, sind die Kriegszielorderungen der bürgerlichen Parteien untereinander gar nicht so weit verschieden.“

#### Der nächste Krieg.

In der Weihnachtsnummer der von Pastor Traub herausgegebenen „Christlichen Freiheit“ schreibt Pastor Mensing-Dresden:

„Daß die Kriegsflamme jetzt die Erde umlodert, läßt die Hoffnung anfliegen, daß eine neue Zeit naht. Der nächste Krieg wird noch furchtbarer sein. Wilson sagt: „Wir können nie wieder neutral sein.“ Auch China wird, endlich erweckt, um sich schlagen. Indien wird seine Träume von sich schütteln.“

Es ist merkwürdig, daß gerade die Theologen eine so ausgeprägte Kriegsbegeisterung an den Tag legen. Es sei nur erinnert an den Pastor Phillips, der seinem Gott glaubte dafür danken zu sollen, daß wir noch keinen Frieden haben. Die große Mehrzahl der Menschen in allen Ländern hat ganz gewiß vom Kriege gerade genug und sie wird alles daran setzen, zu verhindern, daß es noch einmal zu einem solchen Menschenmorden kommt.

### Bewerkschaftliches.

#### Die Stellung des Arbeitervertreters im Kriegsamt.

Mit dem Eintritt des Vorsitzenden des Metallarbeiterverbandes A. Schilde in das Kriegsamt als Arbeitervertreter sind in der Presse vielfach irrtümliche Meinungen über dessen Tätigkeit im Kriegsamt verbreitet worden. Auch in Gewerkschaftskreisen ist

### In Bukarest.

Bukarest, im Dezember 1916.

Vor dem Gebäude des „Adeverul“. — Eine schwarze Menschenmenge steht, drängt sich unruhig, spannungsvoll wie in den ersten rumänischen Kriegstagen. Hunderte von Austrägern belagern den Eingang. Aus dieser Bruststätte des Hoffes gegen uns soll in einigen Minuten die erste deutsche Zeitung heraus.

Die Bukarester können alles vertrauen. Daß ihr König flieht, ihre Stadt besetzt wird, daß die verzagten Bulgaren über die Galica Victoriei ziehen. Sie ertragen es leicht, weil der Ausgang dieses Krieges für sie zum Teil der Ausgang einer Parteidebatte ist, weil sie das Glend, das dieser Krieg über ihr Land bringt, bisher kaum noch am eigenen Leibe gespürt haben. Aber daß sie keine Zeitung bekommen, das war für sie unerträglich. „Herr, wann kommt das erste Journal von Berlin?“ — fragten unbekannte Männer auf der Straße. Und die Stadtbehörden, die ihre Leute kennen, bestürmten das Gouvernement mit Bitten, um eine deutsche Zeitung. Es war ihnen gleich, ob sie milde oder hart geniert war. Die Hauptsache war, daß sie lesen und debattieren können. Ohne Zeitungen waren die Klaffes unmöglich.

Drinnen auf der Treppe zwischen den Wänden, die mit schreienden französischen Plakaten bemalt sind, rennen Soldaten und Zivilisten auf und ab. Vom Sekretariat in die Redaktion, vom Sekretariat in die Ausgabestelle. Alles ist mit einem Lurus ausgestattet, den keine deutsche Zeitung kennt. In einer Ecke des Empfangsraumes sitzt die Wirtin des „Bukarester Tageblattes“, deren Sohn gefallen, deren Mann interniert und von den Rumänen verschleppt ist. Sie will gerührt den großen Augenblick hier mit erleben, wo hier seit 3 1/2 Monaten tote Zeitung zu neuem reicheren Leben erwacht. Im unordentlichen Redaktionszimmer, wo noch alles umherliegt, wie die flüchtenden Herren es verlassen — Bittentarten mit berühmten Namen, angefangene Briefe, Pflanzensätze der letzten Nummer — sitzt abgehört der Redakteur-Leutnant. Bläulich erhebt sich unten ein vielstimmiges Geschrei. Die ersten weißen Blätter werden zu Füßen zerissen. Die Leute prädeln sich auf dem Straßengpflaster. Der erste Austräger — ein

über die Tätigkeit vielfach eine falsche Ansicht vorherrschend, die zu irrigen Erwartungen über seine Tätigkeit führt.

Der Arbeitervertreter Schilde ist nicht etwa leitender Ressortchef, wie vielfach angenommen wird, sondern er ist Berater der ebenfalls militärisch organisierten Leitung der Abteilung des Kriegsamts, nämlich des Ersatz- und Arbeitsdepartements.

Das Kriegsamt ist eine Abteilung des Kriegsministeriums und ebenso wie dieses militärisch organisiert. Auch die während des Krieges erfolgte Heranziehung von Zivilpersonen in das Kriegsministerium und in das Kriegsamt hat an dem Charakter dieser Behörden nichts geändert; sie sind in wesentlichen Stellen, die Zweckzwecken dienen, und daraus ergibt sich, daß sie von Sachverständigen, also von Berufsmitglidern, geleitet werden, und daß die Entscheidungen bei diesen liegen.

Das schließt natürlich nicht aus, daß die in diesen beiden Behörden tätigen Zivilpersonen auf die Entscheidungen Einfluß ausüben können und auch ausüben. Das werden sie umso mehr tun, je mehr durchschlagende Gründe sie für ihre Vorschläge ins Feld führen können. Dies wiederum verpflichtet sie zur Aufrechterhaltung intimer Verbindung mit den Kreisen, aus denen sie hervorgegangen und als deren Vertrauensmann sie den amtlichen Stellen gegenüber gelten.

Eine Verbindung des Arbeitervertreters im Kriegsamt mit den Gewerkschaften ist deshalb sehr notwendig. Diese Verbindung kann auf zweierlei Weise hergestellt werden: 1. durch den direkten Verkehr mit den Zentralen der Gewerkschaften, 2. durch ein dem Vertreter beigegebenes Vertrauensmänner-Kollegium, das aus Vertretern aller Gewerkschaftsrichtungen besteht. Diese Verbindung mit dem Vertreter recht intim zu gestalten, ist daher die Pflicht der einzelnen Arbeiter- und Angestelltenverbände.

Bei der Ueberweisung informierenden Materials an den Arbeitervertreter im Kriegsamt muß jedoch dringend gebeten werden, sich auf wirklich informierendes Material zu beschränken, damit er nicht unnötig in Anspruch genommen wird.

Die Adresse unseres Vertreters ist: Alexander Schilde, Kriegsamt E. D. (Ersatz- und Arbeits-Departement), Berlin N.W. 7, Friedrichstraße Nr. 7.

Im Interesse der Vertretung der Arbeiter liegt es, wenn danach genau verfahren und der Arbeitervertreter im Kriegsamt auch bei seiner Tätigkeit durch die Arbeiter- und Angestelltenverbände unterstützt wird.

### Soziale Rundschau.

Vorsicht, Wohlthäter! Im Anzeigenteil der „Rhein-Westf. Zeitung“ liest man folgende Anzeige:

Gemeinnützige Gesellschaft sucht für Zwecke der Wohnungsfürsorge für kinderreiche Familien größeres Kapital gegen hypoth. Sicherheit auf 5 bis 6 Jahre. Zinssatz Gewinn 60 bis 70 Prozent. Angebote unter ... an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Dortmund erbeten.

Also soziale Fürsorge mit 70 Prozent Profit. Schade, daß diese edlen Menschenfreunde anonym bleiben. Die Offentlichkeit hätte alle Ursache, solche „Wohlthäter der Menschheit“ näher kennen zu lernen, um sich vor ihren Projekten, die natürlich unter dem Mantel christlicher Nächstenliebe präsentiert werden, zu hüten.

### Ernährungsfragen.

Die Honigpreise. Der Vorstand der Deutschen Zimferverbände hat in einem Rundschreiben an die Zimferverbände die Preise für Honig vorgeschlagen, die für den Verkauf durch den Erzeuger maßgebend sein sollen. Dieser Vorschlag kommt für dieses Jahr viel zu spät, denn nahezu die gesamten Vorräte sind bereits in den Besitz des Handels oder der Verbraucher übergegangen. Unter diesen Umständen ist auch ein Einschreiten gegen zu hohe Honigpreise, sofern Honig überhaupt noch sichtbar im Handel erscheinen wird, aussichtslos. Die Erfahrungen dieses Jahres dürften aber wenigstens für das nächste Jahr nutzbar gemacht werden. Durch die Freigabe von Zucker ist die Regierung in der Lage, den gesamten Verkehr mit Honig einer Regelung zu unterwerfen, indem nur diejenigen Inhaberverbände Zucker erhalten, die die Verpflichtung übernehmen, die Erzeugung ihrer Mitglieder zu einem vereinbarten Preise zur Verfügung zu stellen. Das freie Spiel der Kräfte, das in diesem Jahre zum Schaden der Verbraucher im Honighandel gewaltet hat, dürfte im nächsten Jahr nicht mehr in Frage kommen.

Heiner Zigeunerbursche — hat sich durch die Menge gearbeitet und flieht die Straße entlang hinaus zum Boulevard. Die andern folgen. Die ganze Stadt erwacht zu neuem volleren Leben. Die Männer stehen an der Laterne, vor den Geschäften, mitten zwischen Autos und Droschken. Diese erste Nummer ist historisch: weltgeschichtlich — denn sie trägt an ihrer Spitze den Friedensaufbruch des Deutschen Kaisers.

Bei „Capia“. Dies ist das eleganteste Kaffee von Bukarest. Ganz klein, geschmackvoll, halb Konditorei, halb Restaurant. Hier verkehrte die gesellschaftliche Auslese der Stadt — besonders die Damen, die Gattin des Ministers, lächelnd neben der Mätresse ihres Mannes sitzend. Dies ist das Kaffee, in dem kein Deutsch gesprochen werden durfte seit der Kriegserklärung. In dem kleinen Eßzimmer hinten lebte Herr Blondel, der französische Gesandte, zu sitzen. Hier feierte die Bukarester Creme der Entente bei Sekt die ersten Siege von Romania Mare. Die französischen Flieger sahen hier, wenn unsere Zeppeline über Bukarest kreisten. Hier warfen die russischen Offiziere mit Zwanzigbüchsen um sich. Hier küßten die Wissenschaftler schon, als die Katastrophe noch weit war und das Volk draußen noch den dicken Heberschriften des „Adeverul“ glaubte. „Capia“ wurde immer leerer, je trostloser der rumänische Tagesbericht klang. ... Pflöckchen sahen deutsche Soldaten auf den Wiederweierstühlen. Deutsche Postkutschen klangen hart von den Tischen zu den sauberen Mädchen an der Theke hinüber. Als die kleine amerikanische Tänzerin — die hier so oft mit hohen Gönnern gefessen hatte, zum erstenmale kam und überall diese appetitliche, aber etwas rauhe Kriegserbode erblickte, mußte sie weinen. Sie war ganz allein geblieben. Alle die eleganten russischen und französischen Freunde waren verschwunden. Und nur ein alter Ressortchef aus dem Domänenministerium sah trüblich am Fenster. Er sah nachdenklich auf der Straße die Türken marschieren — von jenen Türken, gegen die er selber bei Leonna noch getämpft hatte. Er sah voll Ingrimm die Bulgaren, die hier ihre Köpfe besonders hoch trugen. Und er sah mit Scham, wie draußen auf der Straße die rumänischen Mädchen und Frauen dem Sieger begegneten.

Auf dem Nordbahnhof. Hunderte von Koffern stehen auf dem Bahnsteig gepackt, die letzten flüchtenden Rüge nicht mehr fortschaffen konnten. Hunderte von Possäden liegen ver-

\* Vertierung des Saccharins um 900 Prozent. Der künstliche Süßstoff Saccharin mußte von den Verbrauchern zu einem Preise erworben werden, der außer jedem Verhältnis zu den Herstellungskosten steht. Die Saccharinfabriken liefern an die Kriegs-Chemikaliengesellschaft zu 22,50 Mark pro Kilo. Diese nimmt einen Aufschlag von 27,50 Mark und gibt das Saccharin an die Zentral-Einkaufsgesellschaft zu 50 Mark pro Kilo weiter. Diese nimmt einen Aufschlag von 150 Mark, verlangt also für das Kilo 200 Mark. Auf diese Weise wird das Saccharin um 900 Prozent verteuert, bis es an die Verbraucher kommt.

### Baden.

\* Beschäftigung von Frauen im Gerichtsschreiberdienst. Nachdem der Bundesrat mit Verordnung vom 14. Dezember 1916 gestattet hat, während der Dauer des Krieges auch Frauen im Gerichtsschreiberdienst zu beschäftigen, hat das badische Justizministerium jetzt die Gerichtsschreiberordnung entsprechend abgeändert. Nach der neuen Fassung können im Falle einer erforderlichen Aushilfe oder Stellvertretung in Ermangelung von Personen, welche die Gerichtsschreiber- oder Gerichtsschreibergehilfenprüfung bestanden haben, mit der einstweiligen Wahrnehmung der Gerichtsschreibergehilfen auch solche Beamtenamwärter, die im Vorbereitungsdienst für die Gerichtsschreiber- oder Gerichtsschreibergehilfenprüfung seit mindestens drei Monaten oder solche männliche und weibliche Schreibkräfte verwendet werden, welche im Kanzleidienst bei Justizbehörden seit mindestens sechs Monaten beschäftigt worden sind.

oc. Karlsruhe, 4. Jan. Wie das Ministerium des Innern bekannt gibt, ist eine Bestandaufnahme für Brotgetreide, Getrie, Haber, Kartoffeln und Kohlrüben von Reichs wegen für den 1. Februar 1917 in Aussicht genommen.

oc. Durlach, 3. Jan. Parteiversammlung. Am nächsten Samstag, 6. Januar, findet im „Löwenbräu“ (Hauptstraße) eine Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins Durlach statt. Dieselbe wird zu der am nächsten Sonntag im „Lamm“ in Durlach stattfindenden Wahlkreis-Generalfammlung vom 9. Kreis Stellung nehmen, sowie die Wahl der Vertreter hierzu vornehmen. Außerdem wird die Abrechnung vom letzten Quartal bekanntgegeben. An die Parteigenossen und Genossinnen geht das Ersuchen, vollständig zu erscheinen.

oc. Mannheim, 3. Jan. Rhein und Neckar sind in den letzten Tagen bedeutend gestiegen und führen große Wassermengen zu Tal. Der Rhein zeigte gestern eine Pegelhöhe von 6,18 Meter, heute früh 6,32 Meter; der Neckar stieg von 6,40 Meter gestern auf 6,60 Meter heute früh. Von den Stationen des Oberlaufs wird weiteres Steigen gemeldet.

oc. Heidelberg, 4. Jan. Im Alter von 78 Jahren ist gestern früh der Rektor der juristischen Fakultät der hiesigen Universität, Geh. Rat Prof. Dr. Richard Schröder gestorben. In dem Dahingegangenen verliert, wie das „Heidelb. Tagbl.“ schreibt, die deutsche Rechtsmiffenschaft und insbesondere die rechtsgerichtliche Forschung einen ihrer besten Vertreter. Geh. Rat Schröder war in Reptow geboren und kam, nachdem er in Bonn, Würzburg und Straßburg gewirkt hatte, im Jahre 1888 an die hiesige Universität, der er bis heute ununterbrochen angehört hat.

oc. Pforzheim, 3. Jan. Am 31. Dezember hat sich in der Küche der elterlichen Wohnung das 1 Jahr alte Kind des Otto Schuler durch Umwerfen eines Behälters mit heißem Wasser am Arm verbrüht. Es wurde hierauf im Kinderhospital untergebracht, wo es am 31. Dezember, abends 9 Uhr, starb. Das Kind soll vorher an Scharlach erkrankt gewesen sein.

oc. Rastatt, 4. Jan. Ueber den Dammbbruch der Murg wird amtlich gemeldet: Am 1. Januar morgens gegen 3 Uhr hatte Hochwasser den Murgdamm bei Ruppenheim durchbrochen. Zwischen Rastatt und Knuppenheim wurde der Bahnkörper auf etwa 300 Meter überhöhen, jedoch zwischen diesen beiden Stationen die Züge bis gegen 6 Uhr abends ausfallen mußten. In der Nacht vom 1. auf 2. Januar war das Wasser wieder gestiegen, jedoch auch am 2. Januar auf dieser Strecke die Frühzüge nicht verkehren konnten. Zwischen Knuppenheim und Rammünzach konnte der Verkehr durch Umkehren der Züge in Ruppenheim aufrecht erhalten werden. Im Laufe des 2. Januar wurde der regelmäßige Verkehr auf der Murgalbahn wieder aufgenommen.

oc. Baden-Baden, 3. Jan. Das Kriegsjahr 1916 schließt hier mit insgesamt 18 949 Fremden ab, gegen 44 888 Personen im Jahre 1915 und 52 872 Personen im Jahre 1914. Im letzten Friedensjahr 1913 zählte man 78 117 Fremde.

schmürt und befeht zur Abfahrt bereit — nach Pileiti und Blosefi — als unsere Truppen diese Bahnen längst durchschnitten hatten. Sonst aber keine Spur des Krieges auf dem Bahnhof der großen Festung, die okkupiert ward, ohne daß ein Haus in ihr zitterte. Die Bahnhofswirtschaft in vollem Betrieb — wie weit ist Bredel mit seinem Bahnhofrestaurant, in dem die tote rumänische Maschinengewehrbedienung lag. In langen Ketten stehen die rumänischen Eisenbahnangehörigen mit der roten Binde und dem silbernen Hügelrad auf dem Perron und verhandeln mit dem Direktor wegen Weiterarbeit. Die Wartehalle, alle Hallen und Gänge, sind gepflöpft voll von Flüchtlingen, die seit einigen Tagen hier auf die Abfahrt des ersten Zuges warten. Sie haben am meisten unter dem Kriege zu leiden gehabt, den sie am meisten gewollt oder auch nie verstanden haben — denn die meisten von ihnen können weder lesen noch schreiben. Da sitzen sie auf ihrem elenden Hausrat — viele unterernährt, manche mit den typischen Merkmalen der rumänischen Nationalkrankheit, der Bellagra. Ihr letztes Geld sahen sie in den kleinen, aber teuren Gasthäusern des Nordbahnhofsviertels. Sie dachten Schuß in der großen Festung zu finden. Aber die Festung ergab sich. Das reiche Innenviertel der Stadt lebte wie sonst. Die kleinen Vorstadtleute schlügen sich mit der Einquartierung herum. ... Die Flüchtlinge erkümmern den Zug, der nach Norden fährt. Sie wollen nach ihrem Heimatsdorf, nach ihrer Hütte, ihrem Vieh, ihren Schweinen. Nur wenige kommen mit. Aber vielleicht sind es nicht die Unglücklichen, denen der Anblick ihres Besitzes noch einige Tage erspart bleibt.

In der deutschen Gesandtschaft. Vom Balkon herunter weht die amerikanische Flagge. Das eiserne Tor, vor dem ein brauner Stadtpolizist steht, ist noch gesperrt. An dem tiefen Garten entlang, der sich hinter dem bescheidenen Hause hin zieht, kommen wir zum Eingang des Pfortners, dessen Frau uns öffnet. Er hat schlechte Zeiten gehabt, der alte Mann mit seiner Familie. Einmal am Tage durfte er in Begleitung eines Soldaten allein das Haus verlassen, um einzukaufen. Niemand traute sich zu ihm, außer einem alten Bukarester Milchwann, der gerade freundlich grüßend in den Garten tritt. Der Pfortner hat alle deutschen Gesandten der letzten 25 Jahre hier in Bukarest gesehen — Bülow und Siderlen, Waldhausen und Büche. Er erzählt von ihren Ja-

Blatt weist vor allem auf die Heuchelei in der Note hin, wenn von der Verteidigung der Freiheit der Völker die Rede ist. „England“, so schreibt das Blatt, „war ein schöner Vorkämpfer der Freiheit“ in Südafrika, Indien, Ägypten und Irland. Auch Sta. Liens Ueberfall auf die Türkei ist noch in frischer Erinnerung. Japan nahm Korea. Bei Rußland braucht man nur an Polen und Finnland zu denken. Die gewalttätige Verletzung Griechenlands durch die Entente wird durch die unerhörten Uebergriffe zur selben Stunde beleuchtet, in der feierlich von der Freiheit der kleinen Völker, von der Anerkennung des Nationalitätenprinzips und von der Sicherung einer freien Entwicklung der kleinen Staaten gesprochen wird. Die Note geht in der Heuchelei so weit, daß sie die Forderung der Genugtuung für Belgien einen weiten Raum gibt, eine Forderung, deren Verwirklichung Deutschland niemals beiträgt.

Dann geht „Aktionabel“ auf die Kriegsziele der Entente ein und bemerkt, diese gingen auf reine Eroberungen aus. Frankreich wollte bekanntlich Elsaß-Lothringen und Rußland Galizien, die Autonomie, Polen, Ost- und Westpreußen, halb Schlesien und Konstantinopel. Italien trachtete nach Südtirol, Istrien, Dalmatien und womöglich auch noch Albanien, sowie nach Teile von Kleinasien. Rumänien irrt die Hand nach Siebenbürgen aus. Angesichts solcher Pläne kann man sich allerdings über das Verschweigen der Kriegsziele nicht wundern, zumal in der Note, die das Nationalitätenprinzip als leitenden Gedanken hat.

„Bericht es sich so“, fragt das Blatt, „nicht eher so, daß die Ententemächte ihre Kriegsziele hinter Phrasen verbergen, da best, wenn sie klar hervortreten würden, dem neutralen Ausland best die Augen öffnen müßten? So wurde die Antwort auf ein Friedensangebot nicht eine Friedensnote, sondern eine Kriegsnote. Die Entente kann womöglich sich und ihren Völkern, kaum aber ihren ausgemachten Freunden bei den Neutralen verheimlichen, daß sie die Gelegenheit veräuferte, durch Angabe von Grundlinien ihrer eigenen Bedingungen, die Mittelmächte zur Nennung der ihrigen zu zwingen. Jetzt tritt die Absicht der Ententemächte, den Krieg in der Hoffnung auf den Sieg, losse er noch so viel Geld, Blut und Tränen, weiter zu führen, glatt zu Tage. Das ist ihre Neujahrskarte an die Welt.“

**Beniselos über die Epirus- und Dodekanes-Frage.**

London, 3. Dez. (W. B. Nicht amtlich.) Die „Morning Post“ schreibt aus Rom: Beniselos äußerte in einem Interview mit italienischen Zeitungsreportern, Griechenland habe nichts gegen die Besetzung der Insel Epirus und des Safens von Salon mit einem entsprechenden Hinterland durch Italien, müsse aber auf dem Besitz des Nord-Epirus und der 12 Inseln bestehen. Er selbst habe als Ministerpräsident der italienischen Regierung erklärt, daß die Adria außerhalb der politischen Sphäre Griechenlands liege.

**Präsident Wilsons Friedensbemühungen.**

Newport, 3. Jan. Präsident Wilson wünscht, daß der Senat seine Friedensvorschlüge mehr unterstützt, um zu zeigen, daß das ganze Volk hinter ihm steht. Wilson besprach sich mit den Führern der demokratischen Partei über diese Angelegenheit. Wenn die Kriegführenden seine Friedensnote zurückweisen, wird er seine weiteren Bemühungen für die nächste Zeit wahrscheinlich einstellen. (Frankf. Ztg.)

**Wofür kämpft Frankreich?**

In seiner „Victoire“ vom 27. Dezember schreibt Gustav Hervé:

„Auf dem Sozialistenkongress sind Vorwürfe gegen die Regierung laut geworden, daß sie Rußland im vorigen Jahre den Besitz von Konstantinopel zugesagt habe. Was würde aber geschehen sein, wenn unsere Regierung zu Rußland gesagt hätte: Wir gestatten nur, daß die Dardanellen internationalisiert werden, aber wir protestieren dagegen, daß ihr euch dort festsetzt! Dann würden uns die Russen genötigt haben: Gut, denn schließen wir einen Sonderfrieden und ihr könnt euch Elsaß-Lothringen allein wieder erobern und eure Territorien allein von der Invasion befreien.“

Dann würden sich die vier Millionen Deutschen und Oesterreicher, welche die Russen jetzt an ihrer Front beschäftigen, auf uns stürzen und würden sich im Momente, wo sie fast am Verhungern sind, in den russischen Notkammern neu verproviantieren.

Man mußte Rußland im Moment, wo es unser Recht auf Elsaß-Lothringen und Italiens Recht auf das Trentino und Triest anerkannt, Verletzung seiner Wünsche auf Konstantinopel, dessen Besitz es von „vitalen Interesse“ für sich hinstellt, geben. Es kann keine Rede davon sein, daß wir darum kämpfen, Konstantinopel den Russen zu verschaffen. Wir kämpfen noch nicht einmal um den Besitz von Elsaß-Lothringen, worauf Frankreich nach 44jähriger Trennung fast schon verzichtet hätte. Unsere Brüder und unsere Söhne kämpfen, um der deutschen Regierung und auch dem deutschen Volke eine Züchtigung zu geben, welche ihnen für lange Zeit die Luft benehmen soll, den Frieden der Welt zu stören und Millionen Ansduldiger, welche in Frieden leben wollten, abzuschlachten zu lassen. Sie kämpfen, weil das Leben in Europa unmöglich wäre, wenn Deutschland nach allem, was es getan hat, noch mit dem Ruhme des Siegers herborzöge und wenn es sich rühmen könnte, der bewaffneten Macht sämtlicher Verbandsstaaten die Stirne geboten zu haben, welche ihm in den Arm fielen, als es am 4. August 1914 Serbien und Belgien vergewaltigte.“

Güter Hervé ist sicher kein ernst zu nehmender Politiker. So wie Hervé denkt aber tatsächlich ein großer Teil der führenden Persönlichkeiten in Frankreich. Aus diesem Grunde sind die Ansichten Hervés immerhin beachtenswert.

**England, die französischen und die deutschen Sozialisten.**

Zu einer in Diefeld gehaltenen Rede hat Genosse Scheidemann mit Recht das Friedensgestirne verurteilt, d. h. der Schein nach dem Frieden in trostlosem Getriebe, das bloße Wüten und Betteln, das nur den Eindruck hervorruft kann, als sei Deutschland am Ende und könne es nicht mehr lange aushalten. Es müsse im Ausland bekannt werden, wie die deutsche Sozialdemokratie gefinnt sei, falls das Friedensangebot abgelehnt würde. Dazu schreibt Reichstagsabgeordneter Dr. Lenjch in einem Artikel der „Globe“:

„Diese trübe Art, mit der Scheidemann hier sich zur Sache äußerte, ist im höchsten Maße erfreulich und bezeugt, wie wirksam der Erziehungsprozess allmählich wird, den die Haltung unserer Feinde am Gestirne und Selbstgefühl der deutschen Sozialdemokratie ausübt. Im „Vorwärts“ selber freilich haben detartige Stimmen sich noch nicht äußern dürfen. Hier herrschte bisher jenes „dumme Friedensgestirne“ vor, das Scheidemann so trefflich charakterisierte, und von dem wir nunmehr nach der neu angelegenen Front vielleicht hoffen dürfen, daß es nach und nach

verschwindet. Nichts ist so geeignet, die kontinlichen Illusionen gewisser „Autromaxisten“ über England auszutreiben, wie die brutale Manier, mit der jetzt England das deutsche Friedensangebot zerstückelt in die Erde wirft. Die Rückwirkung auf diese etwas weidlich-lüthigen Seelen ist sehr wohlthätig; denn sie zwingt sie, die Welt nüchtern und ohne die den Kinderjahren des deutschen Bürgertums entflammenden Illusionen über England zu betrachten. Und bei dem Einfließen dieser „Autromaxisten“ nun einmal in der Presse der deutschen Arbeiterklasse noch haben, ist dieser Erziehungsprozess der deutschen Arbeiterklasse und ihren Wortführern zu leisten in der Lage ist.“

Aber darüber hinaus hat es auch für die Sozialdemokratie in den feindlichen Ländern, besonders in Frankreich, eine noch nicht abzusehende Bedeutung. Man nehme mal an, die deutsche Sozialdemokratie befände sich in der Lage der französischen Partei: der Feind macht ein Friedensangebot und läßt deutlich genug erkennen, daß er auf Bestreitungen vom Leibe des Deutschen Reiches verzichtet. Würde in einer solchen Situation die deutsche Reichsleitung sich so benehmen, wie sich Briand benimmt, so würde die deutsche Sozialdemokratie bis auf den letzten Mann die Mittel zur Fortsetzung des Krieges verweigern. Darüber gäbe es nicht den geringsten Zweifel. So handelte sie auch 1870 nach dem 2. September, als Deutschland die französische Friedensofferte abwies. Und was tut die französische Sozialdemokratie? — Ihre beiden wichtigsten literarischen Wortführer sind Hervé, der immer noch dem Parteivorstande angehört, und Renaudel, der Leiter der „Humanité“ und bekannte Abgeordnete. Beide denken nicht daran, ihre Taktik zu ändern. Renaudel unterfückte sogar die bittertörenden Gelächter Briands und belam es fertig, am 15. Dezember die Diktaturvorlage in der Kammer mit dem Argument zu rechtfertigen, die Kammer gäbe zu viele gute Republikaner, als daß sie vor der Diktatur durch zu haben brauche. In seiner „Humanité“ hatte er feinerzeit auf Scheidemanns Parole: was französisch ist, soll französisch bleiben, geantwortet, die Kämmung des französischen Bodens müsse in Elsaß-Lothringen anfangen. Die Antwort der französischen Sozialdemokratie auf das deutsche Friedensangebot ist also bis auf weiteres der heitere Schrei nach — Eroberungen! So, es macht ganz den Eindruck, als lasse sich die französische Mehrheit vom Brand und seinen Spiegelfesseln dazu mißbrauchen, um die friedensfreundliche Stimmung in Frankreich niederzukalten. Hierfür gibt auch die Tatsache, daß ein Teil des französischen Bodens vom Feinde besetzt ist, keine Entschuldigung. Wohl aber erklärt sie die andere Tatsache, daß die Minorität in der Partei schon viel getan zu haben glaubt, wenn sie sich gegen die glatte Ablehnung des deutschen Friedensoffers ausspricht. Immerhin liegen schon jetzt Anzeichen vor, daß die französische Sozialdemokratie sich den moralischen Einflüssen des deutschen Friedensangebots nicht lange entziehen können. Auch sie, die bisher, wie ein bekanntes deutsches Parteiblatt unlängst feststellte, in Frankreich den Standpunkt vertritt, den in Deutschland die Westpart, Bassermann und Rebenlohn repräsentieren, wird lernen, das Wort: Friede ihrem Sprachschab einzubringen. Ueber die Haltung der englischen Arbeitervertreter dem deutschen Friedensangebot gegenüber ist jedes Wort überflüssig. Sie sind die treiflichsten Kriegstreiber von Lloyd George und machen seine Doppelmacht freilich mit.

Diese Haltung der ausländischen Arbeitervertreter muß auf die geistige Verfassung der deutschen Sozialdemokratie einen Einfluß ausüben, der früher oder später zutage treten muß. Es ist, als habe sich der internationale Sozialismus veräußert, seiner deutschen Sektion mit zaudernden kritische Zurückhaltung und kräftigeres Selbstgefühl für die Zeiten der zukünftigen dritten Internationalen einzufließen. Die Lehre soll nicht verloren gehen.“

Es wäre allerdings nach den Erfahrungen dieses Krieges an der Zeit, daß die deutschen Sozialdemokraten ihre bisherige Bescheidenheit gegenüber den Ententesozialisten an den Nagel hängen und mit dem Selbstbewußtsein auftreten, das in der Größe und Bedeutung der deutschen sozialistischen Partei seine Begründung findet. Dazu ist vor allem nötig, daß sich die sozialdemokratische Presse Deutschlands weit mehr als bisher auf eigene Füße stellt und den Einflüssen der sogenannten „Autromaxisten“ weniger zugänglich ist. Die „Autromaxisten“ haben nicht wenig zu der Verwirrung beigetragen, die jetzt in den Reihen der deutschen Sozialdemokratie herrscht, weil sie jeder klaren Entscheidung aus dem Wege zu gehen und Gegenstände zu überbrücken versuchten, die auch beim allerbesten Willen sich nicht mehr überbrücken lassen.

**Aus der Partei.**

**Sozialdemokratische Partei des 10. badischen Reichstagswahlkreises Karlsruhe-Bruchsal.**

Unsern Mitgliedschaften zur Kenntnis, daß die Abrechnungsformulare für das 3. Quartal 1916/17 bereits im Besitz der Kassierer sind und erjuden wir die Parteigenossen um alsbaldige Begleichung ihrer Beiträge, damit die Abrechnung spätestens bis zum 15. Januar an den Kreisrat G. O. Schwertl, Karlsruhe, Wilhelmstraße 76, eingekandt werden kann.

Gleichzeitig machen wir die Parteigenossen darauf aufmerksam, daß in der Buchhandlung „Vollstreuer“ noch eine Anzahl „Badischer Volkstaler“, das Stück zu 40 Pf., zum Verkauf aufliegen und erjuden wir um baldige Abnahme derselben.

Der Kreisvorstand.

**Wohin soll das noch führen?**

Die Bremer Unsrabitalen haben in der jüngsten (10.) Generalversammlung des Bremer Konsumvereins „Vorwärts“ die Anhänger der Fraktionsmehrheit in Vorstand und Aufsichtsrat des Konsumvereins zu Fall gebracht, die Jahresabrechnung umgestoßen und den Beschluß durchgedrückt, den Familien der im Felde stehenden Arbeiter und Angestellten des Konsumvereins keine Unterstützung mehr zu zahlen. Zu diesem bezeichnenden Vorgang erklärt sich die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“, Organ des Zentralverbandes und der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, in kräftiger Sprache wie folgt:

„Daß die Beschlüsse der Generalversammlung eine schwere Schädigung des Vereins, vor allem eine behauerliche moralische Schädigung bedeuten, liegt auf der Hand. Unwissenheit, Gefühlsroheit und gewissenlose Rücksichtslosigkeit, die auf jede Verantwortlichkeit weist, haben dort eine große Rolle gespielt. Die durch die Verhältnisse und das Gesetz gebotene lobenswerte kaufmännische Vorsicht der Verwaltung, die es vermied, auf Kosten der Solidität des Unternehmens Gewinne zu verteilen, nutzte man in fruchtloser Demagogie aus, um die Dividendenhungrigen gegen die Verwaltung aufzurufen. Von Sachkenntnis unbedeutend, erklärte man, bei geringeren Abschreibungen hätte man mehr Rückergütung verteilen können. Das ist der Anfang vom Wege, der in den Abgrund führt.“

Wie sie dem Frieden dienen. Der „Vorwärts“ schreibt: Als das deutsche Friedensangebot bekannt wurde, waren es die „Leipziger Volkszeitung“ und der „Braunschweiger Volksfreund“, die sich von der Parteiposition am ablehnendsten verhielten und in langatmigen Auseinandersetzungen zu beweisen suchten, daß dies

Angebot vollkommen wertlos, unaufrichtig und nichtigend sei. Mit dem größten Gefressenwand wurden die Argumente herausdestilliert, auf denen eben die gegnerischen Diplomaten süßen konnten, um eine scharfe Ablehnung der deutschen Note zu begründen. Das Ziel ist erreicht. Braunschweig und Leipzig haben die Ehre, von der „Humanité“ in der Nummer vom 25. Dezember als Kronzeugen dafür zitiert zu werden, daß die deutsche Note ein sachliches Eingehen nicht verdient. — So hat man auf der Minderheitsseite einmal wieder dem Frieden gedient!

**Der russisch-englische Gegensatz.**

Vor wenigen Tagen hat sich Sir Harry Johnston über die englischen Friedensbedingungen verbreitet. Dieser Herr ist nun kein Wichtigkeit und Aufschneider, der die englischen Zeitungen mit geheimnisvollen Eröffnungen füllt. Herr H. Johnston ist hoher Beamter der englischen Kolonialverwaltung und längere Zeit Gouverneur von Zentralafrika und Uganda gewesen. Herr Johnston hat — diese Tatsache ist wohl schon vergessen — am 24. Februar 1915 einen Vortrag gehalten, durch den über das englisch-deutsche Abkommen vom 15. Juli 1914 aufhellendes Licht fiel. In diesem Abkommen wurden die englisch-deutschen kolonialen Besitzverhältnisse in Afrika geregelt. Auf einer Karte Johnstons (Afrika, wie es im Jahre 1915 gewesen sein mochte) sind in deutschen Besitz der französische Kongostaat, das innere belgische Kongoaland und südliche Angola übergegangen. Die Karte zeigt dann ferner, daß auch die Bagdadbahn-Frage zwischen England und Deutschland geordnet ist. (Von Bagra bis Koweit ist die Bahn durch englisches Interessengebiet gelegt.) Herr Johnston — das beweisen seine Enthüllungen über diesen Vertrag — ist ein Vertrauensmann der englischen Regierung. Herr Johnston hat sich also jüngst sehr deutlich über die englischen Friedensbedingungen ausgesprochen. Nach diesen Friedensbedingungen erhält nun Rußland unter anderem „freie Durchfahrt durch die Dardanellen auf Grund eines Abkommens mit Bulgarien und Rumänien“. Dem Zarenreiche wird also nicht der Besitz von Konstantinopel eingeräumt. Und doch wurde diesem feierlich im Jahre 1915 „das Recht auf Konstantinopel“ zugesichert! Wie kam nun England feinerzeit zu dieser Zusicherung. Nach der „Nation“ hätte man gehofft, daß das unglückliche Dardanellenabenteuer binnen wenigen Wochen oder Monaten seinen Abschluß finden würde durch das Erscheinen der englisch-französischen Flotte vor Konstantinopel. Die russische Regierung wollte natürlich wissen, was in einem derartigen Falle mit Konstantinopel geschehen würde. Sie erhielt die Zusicherung, daß es ihr zufallen würde.

Jetzt erheben sich nun überall in der unabhängigen Presse der Entente Stimmen, die sich gegen eine Fortsetzung des Krieges auf lange Jahre hinaus erklären, und zwar nur zu dem Zweck, daß Bäterchen seinen Einzug in Konstantinopel halten kann! Die „Nation“ z. B. wird schon jetzt sehr deutlich und bezeichnet diese Kriegführung als einen „Selbstmord der Zivilisation“. Die Herren Lloyd George und Briand befinden sich in sichtlichster Verlegenheit. Was soll aus dem Vertrag mit Rußland werden? Bis tief in die Kreise der französischen Radikalen ist man jetzt über die frühere Zusage an Rußland unzufrieden. Und gerade in dieser Zeit der beginnenden Auseinandersetzungen über die Friedensziele bestreift Bäterchen immer und immer wieder auf seinem Schein: auf dem Weisig Konstantinopels. Er bereitet absichtlich seinen Bundesgenossen Verlegenheiten über Verlegenheiten! Weshalb? Nun der Grund liegt ziemlich auf der Oberfläche!

**Ausland.**

**Neutrale Sozialdemokraten über die Antwort der Entente.**

IK. Kopenhagen, 1. Jan. Die ablehnende Antwort der Entente wird vom „Socialdemokraten“ in einem längeren Leitartikel kommentiert. Eingangs stellt das dänische Parteiorgan fest, daß der Ton dieser Antwort doch nicht so scharf ist wie z. B. im Tagesbefehl des Jaren oder so höhnisch-bitter wie in der englischen chauvinistischen Presse. In Bezug auf die Verletzung der belgischen Neutralität, sagt „Socialdemokraten“ weiter, daß Deutschland nur freien Durchmarsch verlangt hätte, auch nichts von den schweren Neutralitätsverletzungen seitens der Entente Griechenland gegenüber. Es wird auch nicht von der barbarischen Ausnagerungspolitik gesprochen, die England gegen die ganze Bevölkerung Deutschlands einschließlich der Frauen und Kinder führt, und wobei die Rechte Hollands und der skandinavischen Staaten in der ersten Reihe verletzt werden.

Auch wird die ganze europäische Politik, die dem Weltkriege vorausging, nicht erwähnt. Die englische Entrepräsentation Deutschlands gegenüber, Frankreichs Eroberung von Marokko, die Verletzung Ägyptens durch England, Englands und Rußlands Machenschaften in Persien und der erbitterte Kampf des englischen Kapitals gegen die Auslegung deutschen Kapitals in Kleinasien (die Bagdadbahn). Ferner wird der ganzen europäischen Diplomatie die Verantwortung für den jämmerlichen Frieden zugeschoben, der die Balkankriege 1912/13 abschloß und der alle Reime der Konflikte in sich trug, die zum Ausbruch des Weltkrieges mitwirkten. Die französisch-russische Verbindung ist auch sehr verhängnisvoll gewesen.

„Socialdemokraten“ bezeichnet den „Verdikt“ der Entente als eine kurze Adolatenemündung. Alle Hoffnung ist nach Ansicht des Blattes noch nicht geschwunden, denn der Ton der Ententeantwort scheint nicht die Möglichkeit auszuschließen, daß sie in der Antwort an Wilson, der jetzt mit der größten Spannung entgegen gesehen werden muß, auf eine vorbereitende Verhandlung eingeeht, wobei die Friedensbedingungen der beiden Rächlergruppen vorgelegt werden. Nachdem das Blatt dann die, bei einer fortgesetzten Kriegführung für die Neutralen entsehende verzeirte Lage erwähnt, sagt es zum Schluß: Aber sollte wirklich ein absolutes Nein die Antwort bleiben, dann kann die Entente die Hauptverantwortung für die Fortsetzung des Krieges nicht von sich weisen — ganz gleich — wer die Hauptverantwortung für seinen Ausbruch hatte.“

**Ein neues Todesurteil gegen eine Spionin in Frankreich.**

IK. Dieselbe Presse, die sich in Entrüstungsgezeiten über den Fall Cavell nicht genug tun konnte, erzählt immer wieder von gleichliegenden Fällen in den Ländern der Entente. Hier aber natürlich mit aller Gelassenheit und Selbstverständlichkeit. So wird dem „Popolo d'Italia“ aus Paris berichtet, daß am 21. Dezember das Kriegsgericht eine Frau Tschelli wegen Spionage zum Tode verurteilt habe. Die Betreffende ist 1870 in Paris geboren, hatte das deutsche Mutter und einen Luxemburger namens Yusuf zum Vater und einen Schweizer zum Gatten, war inbessen seit einigen Jahren verwitwet.

Nr. 3.

oc. Gengenbach, 3. Jan. Durch Feuer wurde das ganze Anwesen des Landwirts Wilhelm Woll auf Baumlißberg zerstört. Das ganze Erntertragnis ist verloren. Nur der Viehbestand konnte gerettet werden.

oc. Zwingen am Kaiserstuhl, 4. Jan. Die hiesige Gemeinde erstand einen fetten neun Zentner schweren Farnen auf dem Bienenhof und ein entsprechendes schweres Schwein, die verwirrt wurden und in Weihnachtspaketen dann nach allen Windrichtungen ins Feld wanderten.

oc. Freiburg, 3. Jan. Eine schwere Messerfehde ereignete sich in der Schloßstraße in der Eponstraße hier, wobei ein lediger Tagelöhner einen Stich in die rechte Brustseite erhielt. Er wurde schwer verletzt in die chirurgische Klinik gebracht. Der Täter stellte sich freiwillig auf der nächsten Polizeiwache.

oc. Vörsach, 3. Jan. Im Keinen Grenzverkehr trat ab 1. Jan. infolgedessen eine Minderung ein, als fünfzig Baren nur noch alle 10 Tage, nicht wie bisher alle 6 Tage geholt werden dürfen. Die Menge ist bei Tee und kondensierter Milch herabgesetzt worden und Wurstwaren wurden gänzlich ausgeschlossen. Dagegen ist die Einfuhr von Haisfleisch gestattet. Im Ganzen bedeutet die Neuregelung eine erhebliche Verschlechterung des Grenzverkehrs.

oc. Radolfzell, 4. Jan. Reichstagsabg. Karl Dieß, der bisher die Funktionen eines Garnisonverwaltungsinspektors hier ausübte, hat eine Berufung zur landwirtschaftlichen Abteilung der deutschen Militärverwaltung in Rumänien erhalten.

### Aus der Stadt.

Karlsruhe, 4. Januar.

#### Verdienstkreuz und Bürokratie.

\* Zum zweiten Male ist jetzt die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes erfolgt. Die Namen der damit Deforierten füllen 22, sage und schreibe zweiundzwanzig Seiten der „Karlsruher Zeitung“ aus. Während man allen andern Zeitungen die größte Ersparnis mit Papier zur Pflicht macht, treibt die Regierung eine solche Verschwendung mit dem teuren und kostbaren Zeitungspapier. Als ob es heute Menschen gäbe, die Zeit und Lust haben, sich einer solch geistlosen Letztüre zu widmen und als ob die Veröffentlichung der Namen der mit diesem Kriegsverdienstkreuz Deforierten eine absolute Notwendigkeit wäre. Wir hätten, wenn gepart werden muß, wäre es in aller erster Linie Pflicht der Regierung, mit gutem Beispiel voranzugehen. Und dann: wie viel kostbare Zeit von Beamten wurde damit zugebracht, bis die Namen der Auszuzeichnenden festgelegt waren. Hat denn die Regierung keine ernstlichen Sorgen in dieser Zeit? Mit diesen Auszeichnungen hätte man ruhig warten können, bis nach dem Kriege, oder mindestens so lange, bis die damit beschäftigten Beamten mehr Zeit für solche Dinge haben.

Aber damit nicht genug. Während man allenthalben sich bemüht, die Gründe für die wachsende Unzufriedenheit einzudämmen, kommt die badische Regierung und sät förmlich Unzufriedenheit. Es ist gewiß nicht unsere Aufgabe, die Sache derjenigen zu vertreten, die sich bei solchen Auszeichnungen benachteiligt fühlen. Darum handelt es sich hier aber auch nicht, vielmehr darum, dagegen Front zu machen, daß man behördlicherseits Anlaß zur Unzufriedenheit gibt. Was soll man beispielsweise dazu sagen, wenn aufgefordert wird, aus einem großen Bezirk acht Frauen der Landwirtschaft namhaft zu machen, die mit dem Kriegshilfsdienstkreuz dekoriert werden sollen. Es gibt bei der Landwirtschaft wohl keine Frau, die sich während des jetzt über 2 1/2 Jahre dauernden Krieges nicht in großem Maße um das Vaterland verdient gemacht hat. Warum also 8 aus einem Bezirk herauszugreifen? Das hat doch zur notwendigen Folge, daß alle anderen Frauen sich gekränkt und zurückgelehrt fühlen, zumal wenn sie erfahren, wie viele Damen in der Stadt die Auszeichnung erhalten, die nicht entfernt so viel gearbeitet haben und die oft zweckmäßiger sich in ihrer Haus- und Wirtschaft betätigt und ihre Dienstmädchen der Landwirtschaft zur Arbeit zur Verfügung gestellt hätten.

Sodann wurden bei der Verleihung des Kriegshilfsdienstkreuzes alle in der städtischen Kriegsfürsorge tätigen Personen übergangen. Nun ist gerade diese Tätigkeit eine sehr intensive und erfordert viel Zeit und

Opferwille. Soweit die dabei mitwirkenden Arbeiter in Betracht kommen, hat die Uebergebung weiter keine Folgen, denn die haben keinerlei Anoploschmerzen. Aber in der Kriegsfürsorge sind und die es von ihrem Standpunkt aus mit Recht als eine unverbiente Kränkung empfinden, wenn man sie bei solchen in Massen erfolgenden Auszeichnungen übergeht. Jedenfalls wird durch solche Vorgänge den städtischen Behörden die Arbeit nicht erleichtert. Ist denn in der badischen Regierung kein Mann, der an diese Folgen des Ordensregens gedacht hat und der darauf aufmerksam gemacht hat, daß es jetzt für eine Regierung wichtiger Dinge zu erledigen gibt, als solche, die nur geeignet sind, die ohnehin starke Unzufriedenheit noch zu steigern?

Was wollen übrigens die „Verdienste“ der meisten Deforierten mit den wirklichen Verdiensten und Opfern der Millionen Kriegerfrauen und deren Männer, die draußen Leben und Gesundheit aufs Spiel setzen und keine Auszeichnung erhalten? Hat man bei der Regierung kein Verständnis für die Unsumme von Unmut, die damit geschaffen wurde? Abgesehen davon, daß man das Geld für die Massenbeförderung für andere Dinge notwendig braucht. Erst eben wird an die Presse die Weisung gegeben, die Aufrechterhaltung der Stimmung des 4. August vorzubereiten. Wie soll sie das aber machen, wenn die Regierung selbst Unzufriedenheit sät?

\* Vaterländischer Hilfsdienst. Die Kriegsamtsstelle beim stellv. Generalkommando 14. Armeekorps erläßt im heutigen Anzeigenteil eine Aufforderung zur freiwilligen Meldung für den vaterländischen Hilfsdienst.

\* Milchversorgung. Wie das städtische Milchamt im Interentell bekannt macht, konnte die mit Bekanntmachung vom 18. Dezember 1916 veröffentlichte Milchordnung am 1. Januar 1917 nicht in Kraft treten. Die Milchversorgung der Bevölkerung geschieht wie bisher, solange nicht eine andere Bekanntmachung erfolgt. Man hofft in aller nächster Zeit alles so geordnet zu haben, daß sowohl der Eingang der Milchlieferung von auswärts, als auch die Verteilung hier an die Bevölkerung und Ausgabe der Milcharten bestmöglichst geschieht.

Na. Verein badischer Heimatbank. In den letzten Tagen des alten Jahres wurde in Karlsruhe ein Ortsausschuß des Vereins Badischer Heimatbank gegründet. Dieser Ortsausschuß setzt sich zusammen aus den in den Sitzungen des Vereins vorgeordneten Vertretern von Behörden und Korporationen, den bestimmten Vertretern von Arbeitgebern, Arbeitern und Angestellten und den Vertretern der verschiedenen Wohltätigkeitsvereine. Zum Vorsitzenden dieses Ortsausschusses wurde Oberbürgermeister Siegrist gewählt. Für den Landbezirk wurde ebenfalls ein Ausschuß gebildet, an dessen Spitze der Amtsvorstand Geh. Reg.-Rat Dr. Seidenabend steht. Beide Ausschüsse, die Hand in Hand arbeiten, werden in nächster Zeit, sobald die nötigen Vorarbeiten erledigt sind, mit der Werbe- und Sammelstätigkeit beginnen.

\* Weihnachtsgeschenke an Arbeiter und Meister der Firma Junker u. Kuh. Frau Kommerzienrat Junker, die zum Andenken ihres jüngst verstorbenen Gemahls schon verschiedene größere Beträge zu wohltätigen Zwecken gestiftet hat, hat nunmehr auch den Arbeitern, die unter ihrem Gatten 25 Jahre ununterbrochen in der Familie Junker u. Kuh gearbeitet haben und in ihr jetzt noch tätig sind, größere Weihnachtsgeschenke und zwar jedem Meister 1000 Mark und jedem Arbeiter 500 Mark in Kriegsanleihen gespendet. Gleichzeitig hat sie der Unterstützungskasse der Fabrik 5000 Mark überwiesen.

\* Schuhe und alte Kleider. Die Reichsbekleidungsstelle weist erneut darauf hin, daß die Bekanntmachungen über die Bezugspflicht für Schuhe und die Regelung des Altkleiderhandels mit dem 27. Dezember 1916 in Kraft getreten sind. Jeder Verstoß gegen die einschlägigen Bestimmungen ist strafbar. Einer Entschul-

digung mit dem Hinweise, daß die Bekanntmachungen noch nicht in den örtlichen Zeitungen veröffentlicht worden seien, kann nicht stattgegeben werden. Die amtliche Veröffentlichung ist im Reichsanzeiger und im Reichsgeheißblatt bereits am 23. Dezember erfolgt, außerdem ist auf die Bezugspflicht am 27. Dezember in der gesamten deutschen Presse hingewiesen worden. (WZB.)

\* Preissturz bei Mähdreschern. Die Institution des Reichskommissars und das Verbot der Preisaufhebung hat an der Waffronte mit einem Schlag eine bedeutende, so schnell kaum erwartete Wandlung in der Preisbildung für Mähdrescher zutage gebracht, trotzdem das „Reichskommissariat“ zur Regelung der Preisaufhebung erst seit etwa 14 Tagen in Tätigkeit ist. Ein guter Kieler Bädling kostete bis vor kurzem unter Brüdern 70 Pf. Man traut seinen Augen nicht, wenn man jetzt z. B. in Kiel 8 oder 9 Bädlinge in vielen Fällen mit einem Kleinhandelspreis von 40 Pf. ausgezeichnet findet, wohlverstandenen Kaufmanns zu kaufen, deren Preis für ein Pfund dem amtlich festgesetzten Grundpreis von 1,50 Mk. entspricht, infolgedessen der einzelne Mähdrescher etwa 5 Pf. kostet. Kiel erbringt damit den Beweis, daß Mähdrescher zu Friedenspreisen verkauft werden können, wenn die maßgebenden Faktoren richtig funktionieren.

Hier in Karlsruhe allerdings merkt man von dem Preissturz noch nichts. Hier werden für den einen Bädling immer noch 60 Pf. verlangt.

\* Musterung österreichisch-ungarischer Landsturmpflichtiger. Im Monat Februar findet eine neuerliche Musterung aller österreichisch-ungarischer Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1892—1898 sowie eine Musterung der noch nicht Gemusterten des Geburtsjahrganges 1899 statt. Es liegt im eigenen Interesse der Musterungspflichtigen, sich schon jetzt bei den zuständigen Konsulaten anzumelden.

Na. Zur Milchversorgung. Obgleich sich in der Milchversorgung die Verhältnisse in den letzten Wochen etwas gebessert haben — die Milchzufuhren aus den Bezugsorten des Schwarzwaldes weisen einen, wenn auch langsamen, doch immerhin merklichen Zuwachs auf —, konnte bis jetzt die Milchverteilung noch nicht in ihrem ganzen Umfange so planmäßig durchgeführt werden, wie dies im Interesse der gleichmäßigen Versorgung wünschenswert ist. Immer wieder tauchen neue Schwierigkeiten auf, die sich diesem wichtigen Zweige der Nahrungsmittelversorgung entgegenstellen. Die verschiedenen Aufgaben, die aus der Vereinfachung der Milchversorgung erwachsen sind, haben einen solchen Umfang angenommen, daß sich der Stadtrat veranlaßt gesehen hat, ein eigenes Milchamt zu schaffen, dem die Milchversorgung der Stadt Karlsruhe übertragen worden ist. Durch die Angliederung dieses Milchamts an das städtische Nahrungsmittelamt, das in letzter Zeit ebenfalls eine ständige Zunahme seiner Aufgaben aufzuweisen hat, wurde die Erweiterung der bisherigen Geschäftsräume des Nahrungsmittelamts zum dringenden Bedürfnis. In den nächsten Tagen wird daher die Verwaltung des Nahrungsmittelamts, die bisher im Rathaus ihren Sitz hatte, nach dem Hause Kriegstraße 35, neben dem Hotel „Germania“, verlegt. Im gleichen Hause wird auch das neue Milchamt seine Geschäftszimmer einrichten. Es ist zu hoffen, daß durch diese Einteilung und Erweiterung des Nahrungsmittelamtes auch die Milchversorgung in möglichst hoher und allseitig befriedigender Weise erfolgt, umso mehr, als auch nach andern Seiten hin den vielfachen Wünschen aus den Kreisen der Milchbezieher nach Möglichkeit Rechnung getragen werden soll.

Na. Vom städtischen Nahrungsmittelamt. Die großen Aufgaben, die das städtische Nahrungsmittelamt zu bewältigen hat, sind aufs deutlichste zu erkennen aus der nachstehenden Auflistung der verschiedenen Nahrungsmittel, die in der Zeit vom 15. November bis 15. Dezember 1916, also in vier Wochen, durch das Nahrungsmittelamt zur Verteilung gelangten. Es wurden verteilt: Milch 71 212 Liter, Fleisch 149 146 Kilogramm, Weizen 1 127 700 Kg., Getreide 38 688 Kg., Butter und Fett insgesamt 468 Ztr., Eier 236 000 Stück, Zucker 180 050 Kg., Süßholz 1527 Schacheln, 44 550 Rübchen, 24000 Stück, Holl. Weichkäse 3920 Kg., Holl. Käse 1435 Kg., Schweizerkäse 20 Laibe, Champagnerkäse 16 300 Stück, Konervenkäse 100 Dosen, Fisch in Öl 3100 Dosen, Sardinen in Öl 4200 Dosen, Heringe 30 000 Kg., Weizengrieß 15 300 Kg., Grünkern 18 700 Kg., Graupen 30 000 Kg., Erdbohnen 15 208 Portabella 2150 Kg., Glimmweizen 5000 Kg., Gelbe Rüben 1090 Kg., Weiße Rüben 58 790 Kg., Tomaten 6070 Kg., Zichorie 2241 Kg., Orangen 15 960 Kg., Zitronen circa 450 Kisten, Obst 8828 Kg., Müllers Kinderabzug 240 Dosen, Junge Säbner in Weinsäure 2100 Dosen.

Zur Verteilung und Beschaffung der Lebensmittel — letzteres ist oft ebenso schwierig wie das erstere — sind im städtischen Nahrungsmittelamt zurzeit 152 Personen beschäftigt. Davon entfallen auf das Zentralbureau 17, auf die Lagerverwaltung (Alte Bahnhöfe)

mühen wie von alten Bekannten. ... Dann betraten wir das Haus, das seit über ein Jahr in deutschem Besitz ist. Das Haus ist fast leer. Schon früher wurde es nur im Winter benutzt. Denn während des Sommers pflegen die Gesandtschaften wie der Hof in Simaia zu residieren. Der letzte deutsche Vertreter, der während des Krieges hier eintraf, hat niemals in diesem Hause richtig gewohnt. Das ganze Haus war während des Krieges eine Propaganda-Zentrale — nicht so erfolgreich, aber ebenso emsig wie die russische oder französische Gesandtschaft. Wir wanderten durch die einzelnen leeren Räume. „In diesem Zimmer sah Herr — in jenem arbeitete Herr — in diesem wohnte Herr —, als die Gesandtschaft schon abgereist war.“ Hier steht ein Schrank mit zwei Schreibmaschinen feierlich verriegelt: durch den amerikanischen Gesandten. Hier hängt die Karte von Verdun. Durch eine herabgelassene Jalousie blickt man in die Straße, auf der sich während der kritischen Tage die demonstrierenden Studenten zeigten — und wo jetzt der rumänische Polizist geforsamt auf- und abgeht. Das Haus hat viele Zimmer. Man sieht in die Stätten letzter emsiger Verbuche, zu reparieren, was irreparabel — aufzubauen, was nicht mehr zu schaffen war. Und man verläßt nachdenklich dieses Haus. Gewiß, ein Land mit 7 1/2 Millionen Einwohnern, das sich von diesem Wasserloppis Kutareff regieren läßt, kann nicht nach drei Monaten Kriegsanschauung zerschlagen, fragt sich ob überzogen: Wie konnte ein Land mit so starken deutschen Bindungen wie dieses uns so weit entgleiten, daß dieser sinnlose Krieg möglich ward? (Kb.) Dr. Adolf Räder, Kriegsberichterstatter.

### Theater und Musik.

#### Hoftheater Karlsruhe.

„Das Mädchen aus der Fremde“ von Max Bernstein und Ludwig Heller. Nach den Mienen mit dem „Herrn von oben“ und der „Familie Schimid“ wirkte das „Mädchen aus der Fremde“ fast wie ein Treffer, einfach weil es launig und von einer gewissen Anmut ist. Zwar ein Lustspiel ist es nicht, wie die Herren Verfasser es großartig nennen, sondern ein Schwank nach dem üblichen Rhythmus, wie es nun mal für diese Gattung und für die Operette eingebürgert ist: Liebesabenteuer und Reichtum, etwas

Freibild, etwas Sentimentalität und andere billige Oberflächen-Geschichten. Welche kein ernstes Problem, kein tiefer Gedanke, kein paar Bemerkungen sorgen für den Iogen. Fluch der Handlung, die sich zum Schluß unklar in Wohlgefallen auflöst. Erzählen braucht man das weiter nicht. Es genügt, daß man es sieht und durch die hübsche Aufführung über die billige Sache des lustlosen Genusses hinweggeleitet wird, das nicht gerade durch Reue der Gefühlsregung verläßt. Das Reue ist wohl Eise Noor man's „Juanita“, tipp-opp in ihrem mediterranen Geblüt, um nicht im Spiel, hinlänglich feurig in ihrem mediterranen Geblüt, um nicht in der Männerwelt im allgemeinen zu begehren, sondern insbesondere auch den Affessor Decker aus seiner kühlen Liebe zum GWS aufzufahren. Herr Eise Noor hat diesen kurzschichtigen, diensteifrigen, alles verwirrenden lieben Keel mit den gewinnenden Zügen seines Weins aus. Eine Figur voll grotesker Komik war der Ministerialrat des Herrn Decker. Es ist schwer zu entscheiden, was an ihm verblüffend wirkte: das Habit oder der ganze Habitus, das von jeglicher Intelligenz verlassene Gesicht oder der in diebeinige Gang. Frau Droeseher und Herr Decker gaben das in die Zwischmühle geratene Ehepaar, sie annützig und lieb, er ein etwas zu beweglich und schenkerhaft, aber nicht ohne Humor, was ein gutes Zeichen für einen Heidenpieler ist. Die Schor der Kellner funktionierte unter Herrn Paschens überlegener Leitung ganz nach Wunsch. Alwine Müller wirkte in ihrer beiden Art auf die Lauchmuseln. Das taten auch die übrigen und das ganze Stückchen, mit Ausnahme des Schlußes von Akt 1, der viel zu lang hinschielept wurde. —ng.

### Unterhaltung und Belehrung

#### Eine deutsche elektrische Schreibmaschine.

Vor einiger Zeit ging eine beherzigenswerte Anregung W. Postmanns durch die Presse, die in dem Satz gipfelte: schreibe elektrisch! Eine elektrische Schreibmaschine, wie sie dort vorge schlagen wurde, ist nun bereits vorhanden; sie ist im Juni vorigen Jahres durch deutsches Reichspatent geschützt worden. Wie sie gebaut ist und wie sie arbeitet, beschreibt ihr Erfinder Fürst zu Hensburg im „Prometheus“. Nachdem der Erfinder jahrzehntlang vergeblich versucht hatte, eine ganz elektrisch arbeitende Schreibmaschine zu bauen, verfiel er darauf, eine elektrische Vorrichtung zu erfinden, die an jede gewöhnliche Tastenschreibmaschine angegeschlossen werden kann

und damit hat er einen Erfolg erzielt. Diese Vorrichtung, in einem Kasten von 50 Zentimeter im Geviert und 10 Zentimeter Höhe eingeschlossen, enthält 24 Elektromagnete, feiner Hebel und Verbindungen, die die einzelnen Tasten der gewöhnlichen Schreibmaschine herunterdrücken. Den Bedürfnissen der deutschen Schrift entsprechend rednet die elektrische Schreibvorrichtung mit 24 häufiger vorkommenden Zeichen. Ihre Klaviatur, die von der rechten Hand allein bedient wird, wird rechts neben die der Schreibmaschine gelegt; sie besteht aus vier Tasten, auf die die vier Finger vom Zeigefinger bis zum kleinen Finger aufgelegt werden; je nachdem diese Tasten durch den Finger um ein geringes nach unten gedrückt oder nach vorn oder hinten geschoben werden, wird einer der Elektromagneten eingeschaltet. Die Daumentaste kann nur eine Bewegung ausführen, und zwar von rechts nach links, wirkt als Umschalter und steigert so die Anzahl der Buchstabenzeichen auf 24. Die linke Hand liegt beim Schreiben so, daß der Zeigefinger die Leertaste, der Mittelfinger den Umschalter für die großen Buchstaben bedient und dazu muß die linke Hand auch die fehlenden, sehr seltenen Buchstaben a, x und y anschlagen, sowie die Zahlen und gegebenenfalls einen zweiten Umschalter betätigen. Jede beliebige Lichtleitung kann zum Betriebe benutzt werden, aber auch Elemente können dazu dienen; denn es wird nur die Kraft erfordert, wie sie etwa eine fünfkerzige Lampe braucht. Da der Anschlag durch die Elektromagneten sehr schnell ist, wird eine deutliche, nicht verschwommene Schrift erzielt, mit der auch mehr Durchschläge geschrieben werden können, als bei Bedienung mit der Hand. Ferner kann man mit geringer Uebung ziemlich rasch schreiben, und da beide Hände mit der Maus still aufliegen, ist das Schreiben weniger ermüdend, als bei der gewöhnlichen Schreibmaschine. Schließlich könnte man für die Bedienung der Leertaste und des Umschalters Bedale anbringen, so daß auch einarmige Kriegsbekindigte diese elektrische Schreibmaschine benutzen könnten. Es versteht sich von selbst, daß sie bei Spiegelbildlicher Anordnung auch für die linke Hand eingerichtet werden kann.



### Bekanntmachung. Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes für den vaterländischen Hilfsdienst.

Hilfsdienstpflichtige werden gesucht zur Verwendung im besetzten feindlichen Gebiet und zwar:

- Für Schreiber- und Botendienst bei militärischen Kommando- und Verwaltungsbehörden,
- Zur Beaufsichtigung fremdländischer Arbeiter,
- Zur Beschäftigung in militärischen Wirtschaftsbetrieben jeder Art, in Soldatenheimen und Lazaretten.

Es wird zunächst ein vorläufiger Arbeitsvertrag mit 14tägiger Kündigung abgeschlossen. Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten:

- Freie Verpflegung und Unterkunft,
- freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück,
- freie Benützung der Feldpost,
- freie ärztliche und Lazarettbehandlung,
- militärische Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke,
- falls die Art der Beschäftigung es nötig erscheinen läßt.

Die Höhe des Lohnes oder Gehalts wird nach Arbeitsart und -dauer, sowie nach der Leistung festgesetzt; eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert.

Im Fall des Bedürfnisses werden außerdem Zulagen gewährt für in der Heimat zu verjüngende Familienangehörige.

Die Versorgung Hilfsdienstpflichtiger, die eine Kriegsdienstverletzung erleiden, und ihrer Hinterbliebenen wird noch besonders geregelt.

Auf Grund dieser Meldungen im Etappen- und Operationsgebiet werden den Hilfsdienstpflichtigen rechnen im allgemeinen zum Vorrang und unterziehen insoweit den Kriegsgesetzen. Meldungen nimmt die unterzeichnete Kriegsamtsstelle bis 10. 1. 1917 entgegen.

- Es sind beizubringen:
  - Kollegialer Ausweis mit Photographie,
  - Einige Militärpapiere,
  - Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls eine Bescheinigung gemäß § 9 Abs. 1 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst (Abfahrtschein),
  - Angabe, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann.

Kriegsamtsstelle beim Stellv. Gen.-Adm. XIV. A.-A. gez. Stahmer, Major.

Abt. b.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Karlsruhe, den 3. Januar 1917.

Großh. Bezirksamt.  
- Polizeidirektion. -

## Das tägliche Brot

von C. Diebig



Illustriert von J. Damberger-München

## In Freien Stunden

Am 1. Januar beginnt diese Romanzeitung der deutschen Arbeiterklasse ihren 21. Jahrgang. Sie ist in der Kriegszeit ein willkommenes Kamerad, namentlich den zahlreichen Frauen, die sich in einer Sonntagsstunde erholen wollen von der Last ihrer Sorgen und den schweren Eindrücken der trügerischen Ereignisse. „In Freien Stunden“ werden ihren Inhalt nun noch abwechslungsreicher gestalten. Insbesondere wird die Zahl der Bilder aus allen Wissens- und Lebensgebieten wesentlich vermehrt und einige neue Rubriken (z. B. Rätsel und Blüte für Küche und Haus) werden neu eingeführt werden. Jeder Parteigenosse, jede Parteigenossin sollte an der immer weiteren Verbreitung dieser guten und billigen Wochenchrift mitarbeiten und sie auch den Angehörigen im Felde zukommen lassen. **Wöchentlich erscheint ein reich illustriertes Heft für 15 Pfennig.**

Ich bestelle hierdurch bei der Buchhandlung „Volkshilf“ Karlsruhe

„In freien Stunden“

wöchentlich ein Heft für 15 Pf.

Name:

Ort und Straße:

P. T. Palast-Theater P. T.

Herrenstr. 11 Karlsruhe Herrenstr. 11

Größtes, neuestes u. vornehmstes Lichtspielunternehmen am Platze

**9 Meter hoher Theater-Saal.**  
Konkurrenzlose, klare, plastische Vorführung der Bilder infolge erstklassiger technischer Einrichtung, wodurch die Augen nicht angegriffen werden.

Der selten schöne Spielplan.

**Nur noch heute und morgen!**

Alleiniges Erstaufführungsrecht für Karlsruhe  
unserer Urban Gad-Serie 1916/17

**Maria Widal**  
„Die verschlossene Tür.“  
Drama in 4 Akten.

**Der Wink des Schicksals**  
Reizendes Lustspiel in 2 Akten. 140

Ausserdem das übrige Programm.

Ich erlaube mir, das hochverehrte Publikum auf meine elegant und bequem eingerichteten Balkon- und Fremdenlogen ergebenst aufmerksam zu machen.

Bei unseren erstklassigen Programmen haben an **Wochentagen Vorzugskarten Gültigkeit.**

Zum gef. Besuche ladet ergebenst ein **Fr. Schulten.**  
Palast-Theater, Herrenstrasse 11.

1/2 Minute von der Elektr. Haltestelle **Herrenstrasse**

Zur gef. Bedienung, zum Anschneiden.

**Vorzugskarte.**  
Inhaber dieser Karte zahlt gegen Vorzeigen derselben an der Kasse des Palast-Theaters folgende Eintrittspreise:  
2. Platz 25 S., 1. Platz 40 S., Balkon 60 S., Sperrsitz 80 S., Balkonloge 110 S., Fremdenloge 1.50.

**Vorzugskarte.**  
Inhaber dieser Karte zahlt gegen Vorzeigen derselben an der Kasse des Palast-Lichtspiele folgende Eintrittspreise:  
2. Platz 25 S., 1. Platz 40 S., Balkon 60 S., Sperrsitz 80 S., Balkonloge 110 S., Fremdenloge 1.50.

## Arbeiterinnen

nicht unter 16 Jahren — bei hohem Lohn sofort gesucht. 120

Dampfwaschanstalt August Pfützner  
Karlsruhe-Rüppurr, Langestraße 2.

Günstige Kaufgelegenheit in

## Pelz-Waren

Damen-Pelze und Muffen.

32 Nur Zirkel 32, 1 Treppe hoch  
im Hause der Fahrradhandlung. 113

## Verein Volksbildung.

Der auf Freitag, den 5. Januar 1917, angelegte Vortrag von Herrn Dr. Kaumann über „Deutschland und seine Bundesgenossen“ muß wegen Krankheit des Referenten bis auf weiteres verschoben werden.

Sonntag, den 7. Januar 1917, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet im Evang. Gemeindehaus, Blücherstraße, eine Kinderaufführung statt, veranstaltet vom Musikinstitut Fel. Lina Kahn. Hierzu laden wir unsere Mitglieder und deren Angehörigen ein. Eintritt für Mitglieder frei gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte 16/17; für Nichtmitglieder 50 Pf.

## Mieter- u. Bauverein Karlsruhe

c. G. m. b. H.

Wir haben auf 1. April 1917 zu vermieten: Cäziliastraße Nr. 26, 1. eine Wohnung von 1 Zimmer und Zubehör; Scherzstraße Nr. 19, 2. eine Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör; Belkientstraße Nr. 9, 2., eine Wohnung von 4 Zimmern, Badezimmer, Gartenanteil etc.

Verwerbungen wollen im Bureau: Ettlingerstraße Nr. 3, bis Mittwoch, den 3. Januar, abends 7 Uhr, erfolgen, wofelbst die Verlosung stattfindet.

Karlsruhe, den 30. Dezember 1916. 4388

Der Vorstand.

**Pfannkuch & Co**

Wir empfehlen  
feinste geschälte

**Krabben**

(gepalten) 147  
trocker gewogen  
Glas ca. 1/2 Pfd. **1.50**  
Glas ca. 1/4 Pfd. **95** Pfg.

Erfältlich in den meisten Verkaufsstellen.

**Pfannkuch & Co**  
G. m. b. H.

## Büglerinnen Arbeiterinnen

finden gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung.

Dampfwaschanstalt Schorpp 145  
Kaiser-Allee 37.

Daniels Konfektionshaus  
Wilhelmstraße 34, 1. St.

**Damenmäntel**  
in blau, grün, braun  
von Mk. 32.75 an  
**schwarze Tuchmäntel**  
auch für starke Frauen  
von Mk. 42.75 an  
**wasserdicht. Ripsmäntel**  
in schwarz, blau, grün  
Mk. 36.75

**Fackelkleider Mk. 28.75 an**  
**Damenröcke „ 5.75 „**  
**Wachschürze „ 3.00 „**  
**Blusen** Seide, Läll  
sehr preiswert  
**Mädchen- ) Mäntel**  
**Knaben- ) Pelzerinnen**  
**Wadenmäntel ) für Damen**  
**Pelzerinnen ) und Herren**  
Keine Ladenpreise. 4264

**Umzüge** mit Möbelwagen od. Kollen, Transporte aller Art, speziell Einspannerfuhrer billig 4518  
**R. Wulfinger Lessingstr. 20**  
Telefon 1700.

## Die Reinigung von Bett- und Tischwäsche

übernimmt zu folgenden Preisen: Oberbettuch von 24 S. an, Unterbettuch 20 S., Plinneaubezug 22 S., Kissenbezug 12 S., Handtuch 8 S., Tischtuch 20 S., Serviette 8 S. 186

Dampfwaschanstalt August Pfützner  
Karlsruhe-Rüppurr, Langestraße 2.

## Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle. Jakob Steidel, 54 J. alt, Ehemann, Kaufmann, Ernestine Guhl, 78 J. alt, Witwe von Leonhard Guhl, Weber, Friedrich, 3 J. alt, B. Gustav Gärtner, Schreiner, Theresia Raich, 81 J. alt, Witwe von Franz Raich, Landwirt, Alfred Kemme, 47 J. alt, Ehemann, Kaufmann, Philippine Red, 68 J. alt, Ehefrau von Jakob Red, Lagermeister, Wilhelm Scheuffele, 37 J. alt, Ehemann, Kassenbote, Adolf Freund, 75 J. alt, Ehemann, Koch, Mathilde Fintenzeller, 65 J. alt, Witwe von Josef Fintenzeller, Wirt, Jakob Habegger, 58 J. alt, Ehemann, Direktor, Hans Hof, 16 J. alt, Kaufmannslehrling, Hermann Mose, 52 J. alt, Ehemann, Wagnermeister, Peter Weber, 54 J. alt, Ehemann, Schneidermeister, Maximilian Luhr, 56 J. alt, Ehemann, Gendameriewachmeister, Franz Wler, 36 J. alt, ledig, Fabrikarbeiter, Anna Stübinger, 40 J. alt, Ehefrau von Jean Stübinger, Bäckermeister, Isaac Wagner, 76 J. alt, Witwer, Kaufmann, Wilhelm Wendling, 17 J. alt, Gärtner, Mina Huber, 60 J. alt, Ehefrau von Franz Huber, Müller, Walpurga Duns, 71 J. alt, Ehefrau von Josef Duns, Maurer, Friedrich, 1 Tag alt, B. Wilhelm Rau, Vermittler, Luise Latim, 74 J. alt, ledig, ohne Gewerbe, August Kreis, 70 J. alt, Witwer, Privatier, Elisabeth Bender, 82 J. alt, Witwe von Karl Friedrich Theodor Bender, Pfarrer a. D., Katharina Sterzeneder, 82 J. alt, ledig ohne Gewerbe